

Dritte Schreibwerkstatt

Szenario

Zemp, Richard

Marienfeld, Lucia

Der zweite Briefkasten an der Strasse

Seit meiner Pensionierung sitze ich jeden Morgen in meinem Vorbau, ein kleiner gläserner Raum welcher perfekt als Frühstücksraum, Anziehungswachshaus oder auch als Schuhraum dient. Im Sessel an meinem kleinen runden Tisch, mit dem Kaffee in der Hand schaue ich hinaus auf die Rue des Ronques. Über die Jahre ist der Blick auf die Strasse immer mehr zugewachsen. Von meinem Platz an der Morgensonne kann ich aber noch gut auf den Weg und bis vor zum Briefkasten schauen.

Es ist 20 Jahre her, seit wir an einem Sonntag im Juni alle in der Mehrzweckhalle von Granges gesessen sind und uns den Vortrag zweier junger Architektinnen angehört haben. Zusammen mit zwei anderen, haben wir uns als Pioniere für ihre Idee begeistern lassen. Zunächst waren wir uns nicht bewusst, welchen Einfluss ihr Vorschlag für die Einführung der Charta auf unser Leben hier haben wird. Ich denke die beiden haben uns mit ihrer dynamischen und blühenden Art überzeugt. Ich weiss auch nicht wie. Schliesslich haben wir aber auf dem Dorfplatz mit einem Glas Walliserwein auf uns und die neue Charta angestossen. Seither ist viel passiert; wenn ich auf die letzten 20 Jahre zurückblicke, sehe ich uns nur noch verschwommen auf dem Dorfplatz stehen. Aber ich ahnte wohl, wie stark sich alles verändern wird, als ich an diesem Abend durch die Strassen nach Hause gelaufen bin. Wir Walliser sind nostalgisch, aber an jenem Abend haben wir einen wichtigen Schritt in die Zukunft gemacht.

Hinter den Büschen huscht eine Person vorbei. Ich erkenne sie schon an ihrer auffällig gelben Kleidung. Der Postbote steckt ein paar Briefe in unseren Briefkasten und winkt mir munter zu. Drei weitere Briefe landen im zweiten Briefkasten an der Strasse.

Der zweite Briefkasten wurde durch die Charta erst möglich. Denn bereits 2 Jahre später, hatten wir unser Einfamilienhaus umgebaut. Ein Einfamilienhaus ist es seither nicht mehr. Mit der neuen Charta hatten wir die Möglichkeit eine zweite Partei an unser bestehendes Haus zu bauen. Wir teilten das Erdgeschoss in der Hälfte und auf der anderen Seite der Wand zog meine Tochter ein. Sie war schon lange auf der Suche nach etwas Bauland gewesen, aber das war unmöglich geworden. So hatten sie und ihr Mann endlich die Möglichkeit eine Familie zu gründen. Die Küche habe ich behalten. Das Herzstück des Hauses. So hatte ich nie das Gefühl aus meinem Haus verdrängt worden zu sein. Obwohl alle unsere Nachbarn uns davon abgeraten haben. Sie waren entsetzt, dass wir unser Einfamilienhaus auf diese Art verunstalten, wie sie es nannten. Zusammen mit dem neuen Volumen mussten wir unseren Garten umstrukturieren. Intensiv begrünt und biodivers sollte er sein, um eine kühle Luft auch bei steigenden Temperaturen zu erreichen.

Absoluter Blödsinn, fanden einige Nachbarn. Wie wir nur auf so etwas einsteigen können. Ich war ja immer schon offen für neues, anders als die meistens hier.

Ich muss sagen, am Anfang war es schon ein komisches Bild. Unser Garten voll mit neuen Bäumen und Sträuchern und daneben die Golfrasen und fein drapierten Thujahecken der anderen. Aber als dann auch die Strasse mehr Bäume bekam und die Sommer deutlich heisser wurden, sah man auch bei den Nachbarn erste Bäume stehen. Zu den drei Pionierbauten an der Strasse gesellten sich nach und nach weitere und die Strasse wurde mit jedem neuen Haus grüner und schöner. Die Vision der beiden Architektinnen lässt sich nun sehen.

Hinter dem grossen Kirschlorbeer flitzen zwei der Nachbarskinder auf ihren Trotinetts vorbei. So schön, dass sie die Strasse fast komplett eingenommen haben. Oft spielen sie bis spät am Abend draussen und bemalen die Strasse mit Kreiden. Ein wunderschönes Bild und so sorgenlos.

Seit die Einfamilienhäuser erweitert werden, gibt es viel mehr Kinder im Quartier. Die Menschen in der Rue des Ronques haben sich allgemein über die Zeit verändert. Sie sind offener geworden und rücken näher zusammen. Ich denke das Zusammenrücken auf der Parzelle durch die Verdichtung hat uns auch mental näher zusammengebracht. Wenn ich heute daran denke, dass ich meinen Nachbarn immer nur durch die meterhohe Hecke gesehen habe; heute gehen die Gärten beinahe ineinander über.

Das biedere Einfamilienhausquartier was hier in Granges mal war ist nicht mehr. Weder Einfamilienhäuser noch ihre biederen Besitzer sind da. Die Häuser stehen aber noch, nur sind sie jetzt verwandelt. Wahrscheinlich sind auch die Menschen verwandelt. Erstaunlich, auch noch so eingefleischte, biedere Gewohnheiten können sich ändern. Und was gibt es Eingefleischteres als ein Einfamilienhaus hinter den Thujahecken umgeben von Golfrasen und seine Bewohner? Wer hätte das an diesem Abend im Juni vor 20 Jahren.